Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 72 (1997)

Heft: 5

Artikel: Die soziale Bedeutung des Wohnumfelds

Autor: Schoch, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-106475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mieter/innen der Siedlung Glaubten in Zürich-Affoltern bereiten ihre zukünftigen Siedlungsgärten vor.

DIE SOZIALE BEDEUTUNG DES WOHNUMFELDS

BEI DER SANIERUNG DER SIEDLUNGSUMGEBUNG HERRSCHT OFT RATLOSIGKEIT, DENN BEDÜRFNISSE UND NUTZUNGSANSPRÜCHE DER BEWOHNER/-INNEN SIND UNKLAR. ZUWENIG BAUHERRSCHAFTEN ERMUTIGEN DAZU, SICH DAS GEMEINSCHAFTLICHE GRÜN ANZUEIGNEN.

Je mehr Grün, desto besser für das Image einer Wohnsiedlung. Diese Überlegung prägt heute noch viele Genossenschaftssiedlungen, die zwischen 1960 und 1980 entstanden. Grosszügige Grünflächen wurden dem verdichteten Bauen vorgezogen, insbesondere an den Siedlungsrändern oder in der Agglomeration. Wie diese Flächen zu gestalten sind und wie sie die Anwohner/innen nutzen möchten – diese Fragen rückten in den Hintergrund. Grosszügige mit Cotoneaster bepflanzte Grünflächen (sogenanntes Abstandsgrün) durchfliessen die damals gebauten Siedlungen in harmonisch leicht geschwungenen Geländeformen, die sich für die meisten Nutzungen schlecht eignen. Oft wurden auch zu viele Bäume gepflanzt. In dicht bebauten Stadtquartieren ist nichts dagegen einzuwenden: Sie verbessern das Mikroklima und sind für das Wohlbefinden wichtig. In locker bebauten Wohngebieten der Agglomeration tragen Bäume mit zunehmendem Alter zu einer übermässigen Beschattung bei, was die Anwohner/innen mitunter als störend empfinden.

In den meisten Mehrfamilienhaussiedlungen besteht ein grosses Defizit, die Umwelt nach eigenen Vorstellungen verändern und gestalten zu können.

Mieter/innenpartizipation sieht hingegen vor, dass sich die Bewohner/innen mit ihrer Umgebung positiv auseinandersetzen und dadurch an Selbstwertgefühl gewinnen. Es gibt allerdings keine Patentrezepte. Sinnvoll ist es, einerseits in kleinen Schritten voranzugehen, weil sich sonst viele Bewohner/innen überfordert fühlen. Andererseits dürfen auch nicht zu hohe Erwartungen geweckt werden, denn nicht jeder Wunsch kann erfüllt werden. Wichtig ist es deshalb, bei Sanierungen die Bewohner/innen frühzeitig zu informieren, die Möglichkeit zur Mitsprache einzuräumen und anschliessend geeignete Flächen zur Pflege abzugeben. Das kann beispielsweise bei der Bepflanzung geschehen; bei der gemeinsamen Arbeit werden neue Kontakte zu Nachbar/innen geknüpft, beim Kompostplatz entsteht ein neuer Begegnungsort.

Dies ist deshalb wichtig, weil andere, früher alltägliche Begegnungsmöglichkeiten wegfallen. Ein Schwatz beim Wäscheaufhängen ist Vergangenheit, wenn ein Tumbler installiert wurde. Spontane Begegnungen im Vorgarten werden durch eine direkte Zufahrt über die Tiefgarage und den Lift direkt vor die Wohnungstüre verunmöglicht.

Aus eigener Erfahrung und aus der Fachlichteratur ist uns bewusst geworden, dass soziale Kontakte nur in Wohnhäusern entstehen können, die nicht mehr als vier oder fünf Stockwerke aufweisen. Eine Bewohnerin im achten Stockwerk – also über den Baumkronen – hat keinen Blickkontakt zur Gartenanlage und wird sich auch nie dort aufhalten: Ihr Garten ist der Balkon.

HANS SCHOCH, LANDSCHAFTSARCHITEKT, BÜRO L

Das Wohnumfeld als Ort der Kommunikation und der Begegnung: Eine Performance in Berlin-Mahrzahn ermöglicht den Dialog zwischen innen und aussen.